

Alice Teichova, die in England wirkende gebürtige Österreicherin, die lange Jahre in Prag an der Karls-Universität Wirtschaftsgeschichte gelehrt hat, ist eine namhafte Kennerin der sozialökonomischen Entwicklung der Tschechoslowakei. Ihr Buch „An Economic Background to Munich“ (Cambridge 1974) kann ebenso wie ein von ihr veröffentlichter Inflationsvergleich der österreichischen und der tschechoslowakischen Volkswirtschaft nach dem Ersten Weltkrieg sowie ihre Beiträge zu der jüngst von Michael Kaser in Oxford herausgegebenen fünfbändigen Wirtschaftsgeschichte Osteuropas als grundlegende Vorarbeit zu dem hier besprochenen Band betrachtet werden.

Die vorliegende Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei ist in zwei Abschnitte gegliedert. Der erste Teil (1918–45) befaßt sich mit den Entwicklungen zwischen beiden Weltkriegen und enthält darüber hinaus eine Art „Anhängsel“ über den von Nazi-Deutschland mit dem Münchner Abkommen (1938) eingeleiteten Zerfall der Republik, deren „amputierter Rumpf“ als „Protektorat Böhmen und Mähren“ in die Kriegsmaschinerie Hitlers eingegliedert wurde. Im zweiten Teil schildert die Autorin die Herausbildung des zentralen Planwirtschaftssystems, das Aufbegehren der Reformbewegung in den sechziger Jahren, sowie abschließend die Periode der „Normalisierung“ (bis 1980). Der Leser erhält dadurch, daß in jedem der Abschnitte die demographischen Veränderungen, der soziale Strukturwandel und auf diesem Hintergrund auch die ökonomischen Entwicklungstendenzen in ihrem Systemzusammenhang dargestellt werden, ein komplexes Bild der tschechoslowakischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sieht man einmal von den wenigen ideologiebedingten Arbeiten tschechischer Wirtschaftshistoriker (Průcha, Olšovský) ab, so legt Frau Teichova verdienstvollerweise das einzige kritische Gesamtwerk auf diesem Spezialgebiet vor.

Der Rezensent kann sich infolge der Vielfalt empirischer Daten sowie einzelner Problembereiche, die in der Arbeit von Teichova thematisiert werden, lediglich auf einige, die Leser unserer Zeitschrift besonders interessierende Aussagen beschränken. So werden im Kapitel über die Bevölkerungsentwicklung die Besonderheiten der Nationalitätenstruktur in der Vorkriegs-ČSR herausgestellt. Zu wenig Aufmerksam-

keit wurde bislang, insbesondere in der tschechischen Historiographie, der Tatsache geschenkt, daß es in diesem Staat 1930 nur 52 % Tschechen gab, denn meist wurden – wie die späteren Entwicklungen gezeigt haben – nicht ganz zu Recht die Slowaken (16,4 %) ebenfalls zum „staatstragenden“ Volk („Tschechoslowaken“) gezählt. Mit 23,6 % Deutschen und 7 % anderen Nationalitäten (Ruthenen, Ungarn, Polen u. a.) war die Tschechoslowakei in der Tat ein Vielvölkerstaat. Die nationalen Minderheiten in den Randgebieten – und dies ist für die Wirtschaftsgeschichte des Landes von herausragender Bedeutung – waren von der Weltwirtschaftskrise im Hinblick auf die ökonomische Struktur der Regionen weit mehr betroffen als die Tschechen im Binnenland.

Betrachtet man die Grundzüge der Wirtschaftsentwicklung in der Zwischenkriegszeit, dann sind deutlich zwei unterschiedliche Trendverläufe zu unterscheiden: im ersten Jahrzehnt (1919–29) ist ein kontinuierlicher Aufschwung zu verzeichnen, der von der weltweiten Krise unterbrochen wurde. Der folgende Abschwung – gemessen am Wachstum des Bruttosozialprodukts – erreichte erst 1935 seinen Tiefpunkt, so daß nur die Jahre 1936 und 1937 eine erneute, allerdings z. T. rüstungsbedingte Dynamik aufweisen. Die „goldenen“ 20er Jahre waren auch im internationalen Vergleich außerordentlich erfolgreich. Bis dahin überwog eine liberale, marktorientierte Wirtschaftspolitik, wenngleich etwa im Agrarbereich protektionistische Elemente auftauchten. Die extrem außenhandelsabhängige Volkswirtschaft, deren entscheidende Absatzmärkte von 1918 innerhalb der Habsburger Monarchie lagen, öffnete sich bald neuen internationalen Märkten. Allerdings bestand von Anbeginn eine gewisse Diskrepanz zwischen den national geprägten außenpolitischen Prioritäten (Westmächte, Kleine Entente) und den gewachsenen, vergleichsweise vorteilhaften Wirtschaftsbeziehungen zu den Nachbarländern, insbesondere zu Deutschland. Einerseits war – wie die Autorin aufgrund ihrer vorangehenden intensiven Forschungen zeigen kann – eine zunehmende Kapitalbeteiligung westlicher Provenienz (Großbritannien, Frankreich, Holland usw.) zu verzeichnen, wobei darüber hinaus in geringerem Maß österreichisches, sowie reichsdeutsches Kapital weiterhin an Unternehmensaktivitäten beteiligt war. Andererseits lag der Anteil Deutschlands am tschechoslowakischen Außenhandel mit 30 % im Jahre 1929 und mit nahezu 20 % um die Mitte der dreißiger Jahre immer noch bedeutend höher als derjenige Großbritanniens und Frankreichs zusammengekommen (1929 etwa 8 %).

Die ČSR verfügte über eine hoch entwickelte, stark diversifizierte Industriestruktur, die nicht zuletzt als Konsequenz des krisenbedingten Niedergangs der exportorientierten Konsumgüterproduktion (hier waren die Sudetengebiete extrem betroffen) einem Wandel zugunsten der Investitionsgüterbranchen unterworfen war. Dabei spielten auch die Rüstungsanstrengungen im Hinblick auf die außenpolitische Bedrohung durch Nazi-Deutschland eine gewisse Rolle.

Frau Teichova zeigt zwar plastisch, wie sich nach dem Münchner Abkommen der allmähliche Zerfall der ersten Republik abspielte – von der Abtrennung der Sudetengebiete über die Entstehung der „selbständigen“ Slowakei hin zum „Protektorat Böhmen und Mähren“ –, die Entwicklung der Kriegswirtschaft unter der Oberhoheit des Dritten Reichs wird jedoch im einzelnen nicht dargestellt.

Im zweiten Abschnitt wird eingangs die demographische Entwicklung der Tsche-

choslowakei der Nachkriegszeit aufgezeigt. Als Folge der Vertreibung der Deutschen zeigt sich ein völlig neues Nationalitätengefüge. Die schrittweise sich wandelnde Beschäftigungsstruktur spiegelt einerseits – wie in allen Industrieländern – eine relative Abnahme der Agrarbevölkerung (1950 gab es 31 % der Erwerbstätigen in der Land- u. Forstwirtschaft, 1980 nur mehr 13 %). Im Vergleich zum Westen stagnierte jedoch der Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungssektor (rund 32 %), während ein ständig wachsender Beschäftigungsanteil in der Industrie (1980: 55 %) – wohl systembedingt – auf eine Überindustrialisierung hindeutet. Was nun die soziale Schichtung betrifft, so ist nicht nur der „Kapitalist“ von der Bildfläche verschwunden, sondern es gibt nach der rücksichtslosen Enteignung im ersten Jahrzehnt nach 1948 keine selbständigen Bauern und Gewerbetreibenden mehr.

Die Verfasserin liefert ein präzises Bild des radikalen Wandels von der „mixed economy“ (1945–48), die durch ein Nebeneinander von Markt- und Planwirtschaft sowie von Privat- und Staatseigentum geprägt war, hin zur administrativ-direktiven Planwirtschaft sowjetischen Typs nach 1949. Diese Veränderungen gingen mit einem massiv vorangetriebenen Strukturwandel zugunsten der Schwerindustrie einher, der in erster Linie durch die außenwirtschaftliche Einbindung in den von der Sowjetunion dominierten RGW bedingt war. Frau Teichova analysiert die systembedingten Ineffizienzen des Planwirtschaftssystems, die zu den 1965 beschlossenen marktorientierten Wirtschaftsreformen führten. Einprägsam wird auch das gewaltsame Ende der Reformbewegung nachvollzogen, das auf den Einmarsch der Warschauer Pakt Truppen vom August 1968 folgte. Das letzte Kapitel ist schließlich der sogenannten „Normalisierung“ gewidmet, in der die wesentlichen Elemente des traditionellen Planungssystems wiederhergestellt wurden.

Mit der ersten im westlichen Ausland erschienenen Wirtschaftsgeschichte der Vor- und Nachkriegstschechoslowakei hat Alice Teichova einen hervorragenden Beitrag zur wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet geleistet, zumal die Arbeit von hohem Niveau ist. Daran können auch einige geringfügige Kritikpunkte nichts ändern, die der Rezensent anfügen möchte. So fehlt immerhin ein Kapitel über die Wirtschaftsentwicklung während der Okkupation oder zumindest einige entsprechende Daten, selbst wenn man gerechterweise einräumen muß, daß die Materialbeschaffung zu dieser Thematik äußerst schwierig sein dürfte. Auch das Kapitel über die „Normalisierung“ scheint etwas zu kurz geraten zu sein. Der Übersichtlichkeit der Arbeit wäre gedient gewesen, wenn einige Tabellen, die Daten über den ganzen Zeitraum hinweg (1919 bis 1980) enthalten, getrennt für die erste bzw. zweite Republik und für die Periode von 1945 bis 1980 zusammengestellt worden wären. Hingegen ist die Literaturauswahl, nach Perioden gegliedert, äußerst hilfreich.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß kurz nach Abfassung dieser auf dem englischen Text basierenden Rezension das Buch in deutscher Übersetzung herausgegeben worden ist („Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei 1918 bis 1980“, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Graz 1988). Es erübrigt sich zu betonen, daß diese Arbeit in keiner die tschechoslowakische Problematik berücksichtigenden Bibliothek fehlen sollte.